

UTA-MARIA HEIM

# DAS RATTEN- PRINZIP



**KRIMI IM  
GMEINER-VERLAG**

Uta-Maria Heim

# **DAS RATTEN- PRINZIP**



Uta-Maria Heim

# DAS RATTEN- PRINZIP

Kriminalroman



*Wir machen's spannend*

*Bibliografische Information  
der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2008 Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 07575/2095-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten.  
Neuaufgabe 2008.  
Erstmals erschienen 1991  
im Rowohlt Verlag, Reinbek.

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
Unter Verwendung eines Fotos von [pixelio.de](http://pixelio.de)  
Gesetzt aus der 9,1/13,8 Punkt GV Garamond  
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-89977-745-1

## Die Hauptpersonen

Udo Winterhalter *liebt als Ur-Alemanne schnelle Autos und den Schwarzwald.*

Dr. Martin Koneffke *behandelt als stark behaarter Roman-cier vorzugsweise Kiefer.*

Barney Koneffke *fällt als Sohn nicht weit von Vaters Stamm.*

Karl Roth alias der rote Karle *beutet als Kommunist vorzugsweise seine Familie aus.*

Claudi Roth *ist unersetzlich und liebt als Unschuld vom Lande Udo Winterhalter.*

Lisa Borst *bringt als Freie keinen Stein ins Rollen.*

Brigitte Heckmann *weiß als Schweizerin und dank ihres Dialekts Alemannen zu betören.*

Leif Götzberg *ereilt als Völletonne ein gerechtes Schicksal.*

Hauptkommissar Oswald *bohrt als Vater den Finger in die Windel.*

Gerda Stump *hält als Katholikin ihre Tochter für ein Flittchen.*

Marianne Stump *ist als Teenager nicht mehr ungeküsst.*

Yasmina Finke *stirbt, weil sie blond ist und*

Maier, *weil er seine Nase in alles steckt.*

*Dieser Kriminalroman wurde von den Schwäbischen  
Motoren-Werken nicht gesponsert.*

›Und ihr sanftblickenden Berge,  
Wo über buschigem Abhang  
Der Schwarzwald saust ...  
Und Stuttgart, wo ich  
Ein Augenblicklicher begraben  
Liegen dürfte ...‹

*Friedrich Hölderlin:*

›Ihr sichergebäueten Alpen ...‹

*In memoriam Oskar Fix (1922-1992)*

›Die Hunde bellen, aber die Karawane zieht weiter!‹

# Prolog

*Frühjahr 2008*

Ich gehöre nicht zu den Leuten, die in der Vergangenheit herumwühlen. Das ist nicht gesund. Man wird leicht unzufrieden. Und am Ende nagt das eigene Leben an einem und saugt einen aus. Ich habe gesehen, was die Grübeleien aus starken Menschen gemacht hat. Wenn man beispielsweise den Vater ansieht, den bringt das ins Grab. Gut, er ist jetzt 86, und andere gehen in dem Alter auch. Oder sind längst in der Kiste. So gesehen, ist es ein Wunder. Dass er die Geschichte bis heute überlebt hat. Oder hat sie ihn überlebt?

Der Vater schwätzt nicht mehr viel. Früher rannte er auf jedes Gartenfest, um mit dem Volk zu diskutieren. »Wann kommt's zur Revolution?«, schrie er. »Ganz recht, hä. Wenn die Unterdrücker nicht mehr können und die Unterdrückten nicht mehr wollen!« Oder: »Was brennt am Holz? Hä?« Pause, er blitzte in die Runde, fixierte jeden Einzelnen mit einem flammenden Blick. Dann stand er auf und brüllte: »Das Gas!«

Der Vater war einmalig und ein Original. Nach der Wende ist er dann verstummt. Auf einmal war alles, woran er sein Lebtag lang geglaubt hatte, keinen Pfifferling mehr wert. Das hat ihm irgendwie das Rückgrat gebrochen, er hat ein Lebtag lang geschafft und war eigentlich schon im Rentenalter. Da hat er den Rückzug angetreten und ist komisch geworden. Aber beklagt hat er sich nie. Und als im letzten Sommer der

Schlaganfall kam, da hat er sich bald berappelt. Jetzt braucht er zum Laufen das Kärrele. Die Treppen hinauf kommt er gar nicht mehr. Bloß wenn der Heiner auftaucht und mit ihm über das Geschäft schwätzt, ist er bald wieder der gleiche Seckel wie früher, brüllt durch die Küche und mischt sich in alles ein, was er nicht mehr begreift.

Die Eltern bauen ab. Auch die Mutter fängt an, tatterig zu werden. 83 ist sie, und wenn sie den Braten herausnimmt, lässt sie den Ofen an. Es ist nicht gut, dass die beiden Alten allein sind in der Heimat. Das Haus ist zu groß und verwaht. Aber musste der Fritz auch nach Mexiko abhauen. (Er wird seine Gründe gehabt haben, trotzdem.) Heiner hat die Fabrik erweitert und ist ein kapitalistischer Spießier geworden. Also exakt das Abbild dessen, was der Vater verabscheut. Wenn der Heiner heimkommt, dann meist nur, um es dem Vater zu zeigen. Mein Mann sagt, das ist nicht recht, obwohl er ein gespaltenes Verhältnis zum Vater hat. Die beiden sind sich nicht grün, weil der Vater immer einen anderen Schwiegersohn haben wollte und das lässt er meinen Mann spüren. Dabei kann der nichts dafür. Er hat mich nicht ausgespannt, wie der Vater meint, ich bin verlassen worden. Ich stand da mit meinem kleinen Kind, mit meiner Julia, und war allein. Aber das passierte erst, als eigentlich sowieso schon alles vorbei war.

Ich bin die Einzige, die wo das Sach zusammenhält und die sich um die Eltern kümmert. Das ist das normale Los der Tochter und ich beklage mich ja auch nicht. Ich habe ein schönes neugebautes Haus am Hang und drei gesunde Kinder; zwei sind spät noch nachgekommen, mein Egon ist sieben und meine Emma zwei. Mein Mann fährt jeden Tag gen Stuttgart ins Geschäft, das ist anderthalb Stunden ein Weg. Weil

auf dem Land das Leben billiger ist, konnte ich hier bleiben, wo ich aufgewachsen bin, und muss nicht einmal schaffen gehen. Im Gegenteil, der Stefan hat eine hohe Position, er hat es weit gebracht bis zum Chefredakteur, und die Zeitung, da, wo er arbeitet, ist so groß, dass sie kein Mensch kennt auf dem Land. Man kann sie in Mariabronn nicht einmal kaufen. Da ist man dann plötzlich wer im Dorf, wo man früher bloß das Kommunistenmensch war. Als ehemals alleinerziehende Mutter weiß ich das zu schätzen, und dass der Stefan dem Vater nicht ausweicht, zeigt einiges an Charakter.

Wir leben in geregelten Bahnen und der politische Radikalismus gerät in Vergessenheit. Natürlich rege ich mich auf über den Abbau des Rechtsstaats: Computerrazzien, digitaler Gesichtsdatenabgleich, Rasterfahndung, Videoüberwachung, Lauschangriffe, Mautdatenfahndung, Telefonüberwachung. Freiheit, Ade! Und das alles aus Furcht vor islamischen Terroranschlägen. Pfeifendeckel. Wenn du mich fragst: Das ist doch alles gelenkt. Da haben die westlichen Geheimdienste die Finger drin und nun werden wir schon aufgefordert, die ausländischen Nachbarn zu beobachten und alles zu melden, was uns auffällt. Herrgott, für wie blöd hält man uns eigentlich? Der Vater sagt, wir haben den Dritten Weltkrieg, aber wer das zugibt, wird ausradiert. Da ist was dran. Wir werden permanent in Angst gehalten; jetzt, wo der atomare Ivan nicht mehr herhält, sind es halt die Militanten mit dem Schleier und dem Sprengstoff. Es gibt immer wieder Leute, die offen sagen, was Sache ist, und ich kapier nicht, warum keiner sie hört: Wir sind auf der Welt, um die Reichen reicher und die Armen ärmer zu machen. Denunzieren, intrigieren, konsumieren, sagt der Vater. Wem nützt das? Hoch lebe Amerika.

Vor zwanzig Jahren war bestimmt alles bunter, da war immer was los. Friede Freude Eierkuchen, dauernd sind wir gegen irgendwas auf die Straße gegangen, und ich kann genau sagen, wann der Spaß aufgehört hat: Das war an dem Tag, als der Maier uns unter die Räder kam. Komisch, dass ich das jetzt mit dem Maier in Verbindung bringe und nicht mit dem Honecker oder dem Gorbatschow, aber so funktioniert bei mir die Erinnerung und ich weine diesem ganzen Scheiß keine Träne nach. Wir haben ja geglaubt, wir seien wer und uns mächtig was eingebildet. Weil wir links waren und damit gescheiter als die andern. Udo war sowieso mächtig gescheit. Er hatte die Weisheit mit dem Suppenlöffel gefressen. Das mit unserer eingebildeten Überlegenheit war aber ein Irrtum. Im Gegenteil, wir haben nichts begriffen.

Egal. Das alles, was vor achtzehn Jahren und davor passiert ist, war für mich wie aus einem anderen Leben, und jetzt steht wieder alles vor mir, als sei's erst gestern gewesen. Warum?

Da hat es vorige Woche plötzlich an der Haustür geklingelt, und ich nehm die Emma auf den Arm, die grad gar keine Windel anhat, und mache auf. Da draußen steht ein fremder Mann, dicklich, bleich, kahl, unrasiert, Mitte / Ende fünfzig. Er trägt eine dreckige Jeans und eine Lederjacke. Ich kriege es ein bisschen mit der Angst und hoffe, dass es kein Russe ist. Die Russen sind neuerdings überall, sie stellen die halbe Nachbarschaft, und wenn sie einen zum Grillen einladen, freilich gleich Spanferkel, dann wird so viel Wodka gesoffen, dass man hinterher drei Tage platt ist. Und dann musst du die umgekehrt einladen, noch eine Sau glaubt dran, und dann wieder Wodka und wieder drei Tage. Ich vertrag das nicht mehr.

Es war am Dienstag, am Dienstagmorgen, der Stefan war schon lang fort und meinen Egon hatte ich gerade mit dem Auto in die Schule gebracht. Auf der Platte brodelte die Kanne mit dem Espresso. Da läutete es und ich bin mit der Emma zur Tür.

»Claudi?«, fragte der Kerl, und von irgendwo kannte ich seine Stimme. Ich nickte und strich mir das Haar aus der Stirn, das vorn an den Schläfen schon weißgrau wird.

»Kann ich reinkommen?« Er warf einen Blick in meinen Flur, der frisch gefliest ist, Terrakotaplättchen, die weißen ließen sich so schlecht putzen und ich habe sie eigenhändig herausgerissen. Besonders aufgeräumt war es nicht. Überall lagen Schuhe herum und ich dachte, wenn der mir blöd kommt, dann weiß ich mich schon zu wehren. »Um was geht es?«

»Du kennst mich nicht mehr?« Er klang spöttisch und wie ein Städter, aus der Gegend war er jedenfalls nicht. »Aber es ist ja auch schon lange her.«

»Was wollen Sie von mir?«

»Erinnern Sie sich an Leif Götzberg?«

Plötzlich fiel es mir siedend heiß ein: Der Mann vor mir war ein Bulle. Er hieß Ossi. Ossi Oswald.

Ich ließ ihn rein. Ich sagte ihm wahrheitsgemäß, dass ich mich an Leif Götzberg nicht erinnerte.

Während ich im Bad meine Emma wickelte, setzte er sich ins Wohnzimmer. Sollte er sich ruhig umsehen. Ich habe nichts zu verbergen. Dann brachte ich ihm einen Kaffee und ein Glas Leitungswasser. »Sind Sie immer noch bei der Kripo?«

Ossi lachte und zeigte seine gelben Zähne. »Ich bin Rentner. Weißt du, ich bin nicht gesund. Ich halte nicht mehr viel aus.«

Ich brachte Emma die Schachtel mit den Bauklötzen und schüttete sie auf dem Teppich aus. »Bume«, sagte Emma und

zeigte zur Tür. Steifbeinig stakste Anna Blume übers Parkett und fixierte den Gast mit einem allergischen Blick. Dann rieb sie ihr graugetigertes Fell an Emmas Arm und ließ sich zwischen die Klötze plumpsen.

Ossi redete einfach weiter. »Leif Götzberg. 18 Jahre ist es her. Die Ermittlungen waren äußerst schwierig. Aber ich glaube, ich habe den Fall jetzt gelöst. Du weißt doch noch, was damals passiert ist?«

Oh ja, das weiß ich wohl. Zum Teufel mit diesem Götzberg. Mir reicht Oswald. Er war nicht nur Bulle, sondern ein ehemaliger V-Mann vom Verfassungsschutz. Wie das zusammengehörte – keine Ahnung. Das mit dem Fall ist mir scheißwurst. Aber Fakt war: Bevor Ossi Oswald Ende 80 sein neues Leben als LKAler begann, hatte er uns jahrelang ausspioniert, die ganze Familie. Damals, als wir noch in der DKP gewesen waren und in der Friedensbewegung.

Eine saumäßige Wut steigt in mir auf, ein heiliger Zorn, den ich kaum noch bremsen kann. Mir steigt das Blut ins Gesicht. Wie wagt es dieser Verräter, mich nach all der Zeit zu belästigen, nach dem, was er getan hat? »Das ist mir scheißwurst. Mich interessiert viel mehr, was vor 25 Jahren los war. Im Herbst 1983. Du dreckiger Spitzel, hau ab, los, raus aus meiner Stube!«

»Raus!«, schreit Anna Blume. Ihr Sprechorgan ist etwas reduziert, aber tauglich. Sie steht auf und macht einen Buckel.

Ich lasse einen Brüller los und deute zur Tür. Emma hockt auf dem Teppich und fängt an zu weinen. »Nein«, sagt Anna Blume und hebt vorwurfsvoll ihren kupferroten Kopf, der auf den grauen Schultern sitzt wie eine teuflische Maske. Sie durchbohrt mich mit einem giftig grünen Blick. Obwohl ich sonst an so einen Scheiß nicht glaube, bin ich mir sicher: Dieses kätzische Monster ist wiedergeboren.